

Erfahrungsbericht zu CATULL, *carmen* 64: Das Hochzeitsgedicht in existenzieller Interpretation

von Gabriele Rühl-Nawabi

Landschulheim Grovesmühle
g.ruehl-nawabi@gmx.de

Schlüsselwörter: *Ariadne, Achill, Lied der Parzen.*

Vor zwei Jahren hatte ich das große Glück, neben dem Leistungskurs Latein einen Grundkurs mit einigen wenigen, aber sehr interessierten Schülern leiten zu dürfen. Nach Abschluss einer sehr gewinnbringenden Einheit zu *Amor und Psyche* leitete ich zu CATULL über, indem ich (aus Bd. 5 der Reihe ‚Latein Kreativ‘ im Ovid-Verlag) die Seiten über die Liebe (S. 20–22) und insbesondere die ‚Vier Formen der Liebe‘ (S. 23–24: Sexus, Eros, Philia, Agape) lesen ließ.

Bei der Besprechung fanden wir heraus, dass die meisten Beziehungen von Liebespaaren der Weltliteratur, so Romeo und Julia, Elisabeth und Mr. Darcy sowie Emma und Mr. Knightly aus den Romanen von Jane AUSTEN (die Schüler hatten dies zuvor im Englisch-Unterricht behandelt), ebenso Leo TOLSTOIS *Anna Karenina* erotischer Natur sind. Philia spielt darin bestenfalls eine untergeordnete Rolle und Agape mag sich vielleicht nach Ende der Geschichte entwickeln. Die Spannung bei diesen Erzählungen entsteht jedoch meist durch einen Gegensatz zu den gesellschaftlichen Anforderungen, so dass wir auch einen

Gegensatz zwischen ‚Ich‘ und ‚Es‘, in denen wir das erotische Gefühl verorteten, zum ‚Über-Ich‘ erkannten. Da die Erotik nicht dauerhaft ist, finden Trennungen häufig dann statt, wenn der Übergang zu einem dauerhaften

Gefühl der Agape und Philia nicht gelingt.

Danach befassten wir uns mit der literarischen Gattung der neoterischen Liebeslyrik, um dann als eines der beeindruckendsten Beispiele das Hochzeitsgedicht c. 64 zu behandeln.

Die Klage der Ariadne besprachen wir ausführlich und waren etwas betroffen von ihrer inneren Hilflosigkeit, insbesondere nachdem wir in *Psyche* eine Person kennengelernt hatten, die ihr Schicksal schließlich selbst bestimmt.

Auf der Suche nach Auswegen für Ariadne

fanden wir die Insel Naxos auf der Karte im Einband. Da es eine eher größere Insel ist, vermuteten die Schüler, dass sie vielleicht doch bewohnt war und Ariadne vielleicht doch menschliche Hilfe hätte finden können.

Bei unserer Recherche zu Theseus fanden die Schüler auch eine Erzählvariante, nach der Theseus Ariadne an den Gott Bacchus abtreten musste und aus Trauer um die verlorene Geliebte vergaß, das weiße Segel zu setzen. Dies schien den Schülern eine einleuchtende und versöhnliche Erklärung für Theseus' Verhalten, die wir im weiteren Verlauf der Interpretation außer Acht lassen mussten, da CATULLS Gedicht von anderen Voraussetzungen ausgeht.

Dass Ariadne so sehr in ihrem Leid gefangen war, dass ihr kein Ausweg einfiel, machte uns ihr gegenüber etwas ungeduldig. Wir fanden, sie hätte ihren eigenen Anteil am Zustandekommen der Situation erkennen müssen, um sich langfristig weiterentwickeln zu können. Allerdings war dies in Ariadnes auswegloser Lage nur schwer möglich. Sie hätte sich wie Robinson auf der Insel einrichten müssen. So erkannten wir in Ariadne eine Frauengestalt, die der männlichen Willkür ausgeliefert ist, nachdem sie ihr ganzes bisheriges Leben und auch ihre Zukunft als kretische Prinzessin für diesen einen Mann aufgegeben hat. Ariadne blieb nur der Fluch, um ihren Schmerz zu verarbeiten.

Die Schuld des Theseus untersuchten wir ausgehend vom Begriff *immemor* (V. 135) und anhand der Arten von Schuld auf Seite 82 im Textband. Gemäß der wörtlichen Übersetzung war Theseus also ‚vergesslich‘. Aber, hat er seine geliebte Ariadne einfach so auf der Insel vergessen? Das schien kaum denkbar und daher verorteten wir Theseus' Schuld vor allem auf der moralischen Ebene – als Undankbarkeit und Verantwortungslosigkeit. Ariadne hatte Theseus zweifellos bereits als ihren Mann betrachtet, als er sie auf der Insel zurückließ und sich in aller Heimlichkeit davonstahl. Entsprechend spricht sie ihn auch als *perfide* (V. 133) an. Lag aber ein solches Versprechen auch objektiv vor? Der Mythos gibt darüber keine Auskunft.

Aber auch eine existenzielle Schuld könnte aus dem *immemor* abgeleitet werden. Denn



der vorher so ‚selbstlose‘ Held vergaß nicht nur seine Geliebte (so er denn Liebe für sie empfand), sondern später ja auch, das weiße Segel zu setzen. Damit hat er eine weitere Existenz zerstört und den Selbstmord des Vaters Aegaeus zu verantworten. Wir erkannten also eine Linie von der Tötung des Minotaurus (hier noch aus ehrenhaften Motiven) über das ‚Vergessen‘ der Ariadne, das nicht zu entschuldigen war, bis hin zur Verantwortung für den Tod des Vaters aufgrund derselben Vergesslichkeit. ‚Helden‘ gehen eben ‚über Leichen‘, wie die Schüler es aus zahlreichen Actionfilmen gewohnt sind. Hier jedoch spricht nun eines der ‚Opfer‘ des Helden.

Wir machten uns dabei immer wieder klar, dass die ganze Szene auf dem Hochzeitsbett von Peleus und Thetis abgebildet ist (die berühmte Ekphrasis der Hochzeitsdecke). Auch ohne den Ausgang dieser Beziehung zu kennen, kamen die Schüler auf den Gedanken, dass auch Peleus Thetis verlassen wird, schon deshalb, weil er ja als Sterblicher irgendwann sterben wird. Dennoch erkannten sie ganz klar, dass die Geschichte der Ariadne für eine Hochzeit, die den glücklichen Beginn einer erfüllten Liebesbeziehung bedeuten soll, eigentlich unpassend ist.

Als Ariadne in ihrer Klage ihr Schicksal verallgemeinert und alle Männer anklagt, kamen die Schüler von selbst auf das Lied „Männer sind Schweine“ und erkannten ein höchst zweifelhaftes Männlichkeitsbild. Männer wollen allesamt nur erotische Beziehungen, so hat Ariadne es mit Theseus erfahren und so suggeriert es auch das Lied. Der männliche Teil unseres Kurses konnte dem nur widersprechen. Denn Männer erleben sich heute als sensibel und gefühlvoll und ebenso auf der Suche nach einer Beziehung, in der alle Formen der Liebe in unterschiedlichen Ausprägungen gelebt werden können. Durch den Widerspruch wurde sofort klar, dass die Wertung „Männer sind Schweine“ nur von Frauen vorgenommen wird. Ebenso wie Ariadne in ihrem Schmerz versucht, Theseus' Verhalten zu erklären und es dabei auf alle Männer überträgt, so ist auch das Lied „Männer sind Schweine“ (Die Ärzte, 1998) aus der Sicht enttäuschter Frauen verfasst. Wo ist also der Anteil der Frauen am Zustandekommen einer solchen Wertung, fragten wir uns. Darf man so verallgemeinern? Oder tragen Frauen dazu bei, dass Männer sich mitunter so benehmen? Ist es denkbar, dass auch sie tiefere Beziehungen ablehnen? Vielleicht wollen sie keine Männer, die

verletzlich sind und auch Freundschaft suchen oder gar Agape?

Konkret: Hat Ariadne etwas falsch gemacht? An diesem Punkt gerieten wir auf das Glatt-eis der Frauenbewegung, die nicht länger den Frauen die Schuld am Fehlverhalten der Männer geben will. Also einigten wir uns darauf, dass Verallgemeinerungen grundsätzlich sehr problematisch sind, ließen ansonsten den Punkt offen und wandten uns wieder Ariadne zu, die ihren Geliebten kurzerhand verfluchte.

Bei der Verfluchung deuteten die Schüler die Eumeniden als Symbol für innere Triebkräfte. Die Schlangen in den Haaren riefen insbesondere eine symbolische Deutung hervor. Als Anteil von Ariadnes Psyche versinnbildlichen diese ihrer Meinung nach eine psychische Disposition, in ausweglose Situationen zu geraten. Was aufgrund der Verfluchung mit Theseus passieren könnte, regte die Phantasie der Schüler an. Sie fanden, er könnte auch vergessen werden, seine Liebe verlieren und in jedem Fall sich und seinen Liebsten Schaden zufügen. Sehr passend fanden sie dann, dass seine Vergesslichkeit den Tod des Vaters verursachte.

Die Hochzeit mit Bacchus hat uns eine gute Weile beschäftigt, weil sie den Schülern als sehr zweifelhafte Lösung für Ariadne erschien. Zwar bedeute sie eine Befreiung von gesellschaftlichen Zwängen und die Möglichkeit, sich mit all ihren Sinnen und Gelüsten hemmungslos ausleben zu können, – eine Möglichkeit, die Frauen der Antike ja nicht hatten – aber sie hat sich dafür ja nicht bewusst entschieden, sondern gerät macht- und kraftlos in diese Ehe. Eine echte Beziehung zu Bacchus, die über Sexus und Eros hinausgeht, scheint mehr als fraglich, was zu einer lebhaften Diskussion über die Frage führte, ob ein weitgehend bindungsloses Leben für Menschen überhaupt möglich ist. Dazu erinnerten wir uns an die Zeit der Studentenbewegung, als junge Leute mit freier Liebe und antiautoritärer Erziehung versuchten, neue Wege des menschlichen Zusammenlebens zu beschreiten.

Auch besprachen wir, ob dieses Ende passend für die Hochzeitsdecke ist, und stellten fest, dass in beiden Fällen Sterbliche Götter heiraten. Die Schüler meinten, so etwas könne nicht gut ausgehen und verorteten eine solche Beziehung im Bereich menschlicher Hybris.

Wir ließen auch diese Frage zunächst offen und wandten uns dem Lied der Parzen zu. Dies fanden die Schüler sprachlich beeindruckend

ckend und inhaltlich ganz erstaunlich. Die Brüche zwischen dem fröhlichen Anfang und Ende und dem erschütternden Mittelteil, in dem den Eltern ein Massenmörder als Sohn prophezeit wird, gaben den Schülern sehr zu denken. Sie erkannten schnell, dass die negative Sicht auf Achill durch die Perspektive der Opfer entsteht. Ich musste ihnen immer wieder ins Gedächtnis rufen, dass Achill aus antiker Sicht durchaus ein Held war, ja sogar bis heute als Held gilt. Im Vergleich mit Theseus erkannten die Schüler, dass aus Vergesslichkeit und Gedankenlosigkeit auch Selbstlosigkeit entsteht, die zwar als Ideal eines Helden gehandelt wird, aber letztlich doch nur zu Verantwortungslosigkeit und Gewalt führt. Dadurch kamen die Schüler zu der Erkenntnis, dass das Heldenbild grundsätzlich sehr fragwürdig ist, wobei das Zitat von Nicole Stober „Das Heroische erhält durch den Krieg seinen Sinn“ sehr hilfreich war (Lehrerband, S. 132).

Die Schüler fanden im Ukraine-Krieg sofort Gegenwartsbezüge und gewannen Abstand zur derzeitigen Kriegsrhetorik in den Medien. Auch kamen wir zu dem Schluss, dass die antiken Heldengeschichten heutzutage eigentlich nicht mehr unkommentiert in Lateinbücher gehören, wie z. B. der Raub der Sabinerinnen, der ein Verbrechen beschreibt, das mit dem Menschenraub der *Boko Haram* in Nigeria durchaus vergleichbar ist.

Neben diesem Interpretationsgang verfolgten wir auch die Frage, ob das Schicksal, das die Parzen in ihrem Lied weben, unausweichlich ist oder ob Peleus und Thetis eine Möglichkeit gehabt hätten, Achill pazifistisch zu erziehen oder seine Geburt überhaupt zu verhindern.

Abschließend blieb noch zu klären, warum CATULL Achill so schrecklich darstellt. Dazu gab ich den Schülern Auszüge aus DÜRRENMATTS Komödie *Romulus der Große* an die Hand. Hier fiel sofort ins Auge, dass Rom zufällig mit einem Romulus begann und endete. Die Schüler erkannten gleich, dass DÜRRENMATT mit der tragischen Figur des Hühner-züchtenden Romulus, der sich bewusst für den Niedergang Roms entschieden hat, einen Antihelden erschaffen hat. Noch deutlicher wird dies bei Odoaker, der in den Krieg gezogen ist, um Theoderich den Großen zu verhindern. Bei seinem Versuch, diesen Krieg human zu führen, drängte sich der Ge-

genwartsbezug mit dem immer grausamer werdenden Ukraine-Krieg auf. Sehr interessant war die Verknüpfung dieser tragischen ‚Helden‘ mit dem Problem ihrer Entscheidungsfreiheit, denn sowohl Romulus als auch Odoaker gelingt es ja trotz bester Absichten nicht, ihrem Schicksal zu entkommen, und sie müssen ihren Teil der Schuld an Tod und Verderben auf sich nehmen, darin an VERGILS Aeneas erinnernd.

CATULL, so stellten wir abschließend fest, hat mit dem Lied der Parzen – wie mit dem Hochzeitsgedicht insgesamt – das Männer- und Heldenbild seiner Zeit grundsätzlich in Frage gestellt, DÜRRENMATT setzt dagegen das unerreichbare, aber immer anzustrebende Ideal der Menschlichkeit.

Abschließend fassten wir auch die Frauengestalten noch einmal zusammen: Psyche, die in ihre eigenen Untiefen herabgestiegen war, um eine eigenständige Persönlichkeit zu werden, und Ariadne, die Theseus half, den Minotaurus zu töten. Ariadne bewies anfangs Eigenständigkeit, endete aber dann als Spielgefährtin des Bacchus. Ihr blieb eine erfüllte Liebesbeziehung versagt.

Wir schlugen den Bogen zu Leo TOLSTOIS *Anna Karenina*, die ihre Liebe nicht über die gesellschaftlichen Konventionen zu einer von *Philia* und *Agape* geprägten Beziehung hinüberretten konnte und schließlich daran zerbrach. Jedoch zeigt TOLSTOI auch einen Ausweg durch den Landadeligen Levin, der heldenhaft versucht, durch Innovationen auf seinem Gut das Leben der Bauern zu verbessern.

So konnten wir den Unterricht mit dem Schlusssatz des Romans beenden:

„Denn das liegt jetzt in meiner Macht: meinem Leben die Richtung auf das Gute zu geben!“

Zwischen all den Helden, Antihelden und heldenhaft agierenden und manchmal scheiternden Menschen, Männern wie Frauen, die wir im Zuge dieser Lektüre kennengelernt hatten, war es das, was ich den Schülern mit auf den Weg geben wollte: Auf die Richtung kommt es an.

Literatur und Internetquellen

Die in diesem Beitrag verwendeten Bilder sind mit *Dall-E* erstellt (HENNEBÖHL, Oktober 2024). TOLSTOI, L: *Anna Karenina* [1875–1877]. München 1998.

DÜRRENMATT, F.: *Romulus der Grosse: Ungeschichtliche historische Komödie in vier Akten* [1956]. Zürich 1992.



romulus der Große an die Hand. Hier fiel sofort ins Auge, dass Rom zufällig mit einem Romulus begann und endete. Die Schüler erkannten gleich, dass DÜRRENMATT mit der tragischen Figur des Hühner-züchtenden Romulus, der sich bewusst für den Niedergang Roms entschieden hat, einen Antihelden erschaffen hat. Noch deutlicher wird dies bei Odoaker, der in den Krieg gezogen ist, um Theoderich den Großen zu verhindern. Bei seinem Versuch, diesen Krieg human zu führen, drängte sich der Ge-